

Annie's Liebe

In Irland gibt es viele Mythen und Legenden, bekannte und unbekannte. Dies ist die Geschichte von Annie und Jack und der Legende vom Frauenheld Sean Gallagher.

Sie standen, wie andere Touristen auch, auf den Klippen von Mizen Head um die atemberaubende Aussicht zu genießen. Dunkle Wolken zogen auf und trieben auf die Insel zu, bald würde es regnen. Das Meer schlug laut gegen die Klippen als wollte es die Menschen warnen. Bald standen Annie und Jack allein auf den Klippen und schon fielen die ersten Regentropfen. Sie wollten schnell zum Auto zurücklaufen, doch der Weg wurde Ihnen versperrt. Eine Wand, durchsichtig wie Glas, irisierend wie eine Seifenblase waberte langsam auf sie zu. Keine Chance zu entrinnen, vor ihnen die Wand, hinter ihnen die steilen Klippen. Voller Angst schlossen sie die Augen und hielten sich eng umschlungen, das also war ihr Ende.

Stimmengewirr, Pferdegeruch, fremde Düfte. Vorsichtig öffnete Annie die Augen. Die Wand war verschwunden, stattdessen standen Sie auf dem Marktplatz eines Dorfes. Es herrschte reges Treiben. Doch dies hier war nicht mehr die Gegenwart. Die Menschen trugen altertümliche Kleidung, es wurden Pferde und Fuhrwerke benutzt. Auch Jack trug plötzlich ein weißes Hemd, eine Weste, Hosen und Reitstiefel, Annie selbst trug wie all die anderen Frauen ein einfaches langes Kleid. Sie sahen sich verwundert an. Jack nahm seine Annie an die Hand. Vorsichtig aber dennoch neugierig gingen sie über den Platz. War das hier das Jenseits? Jack sprach mutig einen Bauern an, der Schweine feil bot um herauszufinden wo sie denn waren, doch bevor dieser antworten konnte, brach plötzlich Panik aus. Jemand schrie „SIE KOMMEN“ und die Männer flohen in alle Himmelsrichtungen.

Was da auf Pferden in das Dorf einfiel waren gesichtslose, dunkle Rüstungen mit Helmen. Sie zerstörten Marktstände, zerschlugen Töpferwaren und zertrampelten Gemüse. Sie jagten junge Männer und trieben sie wie Vieh vor sich her auf vergitterte Kutschen zu. Frauen verteidigten mit Schwertern und Pfannen ihre Söhne und Ehemänner, versuchten die Feinde aufzuhalten um eine Flucht in die nahen Wälder zu ermöglichen. Annie und Jack verfolgten gebannt diese gespenstische Szene, dies alles schien wie ein Mantel- und Degenfilm. Doch dann ritt einer dieser Bestien auf Jack zu. Annie's Herz stockte, sie griff instinktiv nach einem Schwert, das in ihrer Nähe auf dem Boden lag und stellte sich ihm entgegen. Sie hatte keine Ahnung wie sie sich mit diesem schweren Ding wehren sollte, doch Jack stand momentan in einer äußerst ungünstigen Position. Der Reiter lachte gemein von seinem Pferd herunter. Annie nahm all ihre Kraft zusammen, holte mit dem Schwert aus, fegte ihn vom Pferd - und stieß zu.

Hinter ihr schrie Jack verzweifelt „Annie, Annie!“

„Mein Gott, NEIN!“ Annie folgte Jack, der von einem dieser Verbrecher zu den Kutschen getrieben wurde. Sie bewarf den Reiter mit allem was ihr in die Hände fiel. „Jack, Jack!“ Der Reiter galoppierte auf sie zu und trat sie brutal in den Dreck. Mühsam versuchte sie wieder aufzustehen als sich ihr eine Hand entgegenstreckte und jemand schrie: „Wenn du leben willst, komm mit mir!“

„Mein Mann wird entführt! Helfen Sie ihm!“

„Man wird dich töten! Wir werden deinem Mann und den anderen helfen – doch jetzt komm mit mir!“

Annie ließ sich von dem Fremden auf sein Pferd ziehen und flüchtete mit ihm die Wälder.

Ob sie lange geritten waren oder nicht konnte Annie nicht sagen, es war als hätte sie das Zeitgefühl verloren. Das Tempo des Pferdes wurde langsamer. Vor ihnen öffnete sich eine Lichtung mit einer kleinen Siedlung. Sie waren am Ziel. Der Mann sprang ab und hielt seine Hände Annie helfend entgegen. Sie zögerte.

„Keine Angst, hier bist du in Sicherheit. Vertraue mir.“

„Wem soll ich vertrauen?“

„Sean Gallagher, deinem treuen Diener.“

Annie sprang vom Pferd und murmelte. „Mann, trägt der dick auf - deinem treuen Diener – nicht zu glauben.“

„Komm ans Feuer und esse etwas, der Tag war lang und der Schreck groß.“

„Da hast du recht, Sean Gallagher. Und es würde mich beruhigen wenn du mir sagen könntest wie ich meinem Mann helfen kann. Weißt du wo man ihn hin verschleppte? Wie kann ich ihn retten? Wo bin ich hier überhaupt? Wer waren diese Kerle?“

„So viele Fragen von einer so hübschen Frau. Komm, lass uns essen, dann werden sich viele Fragen klären.

In der Siedlung fanden sich Frauen, Kinder und Männer, alles Menschen die geflüchtet oder von Gallagher gerettet worden waren. Er schien besonders bei den Frauen beliebt zu sein, die es in der Siedlung zu Scharen gab. Annie dachte an einen Harem als sie doch etwas amüsiert beobachtete wie sich etliche Frauen um Sean bemühten. Ihr wurde eine Schale Eintopf und Brot gereicht, den sie dankend entgegen nahm. Sie setzte sich etwas abseits auf einen Baumstumpf und zermarterte sich den Kopf wie sie Jack helfen konnte. Sie war müde, doch der Gedanke dass er irgendwo da draußen gefangen war, ließ sie nicht zur Ruhe kommen.

„Deine Augen möchten schlafen, dein Kopf aber nicht.“ Sean hatte sich leise zu ihr gesellt.

„Wie heißt du?“

„Ich bin Annie.“

Sean setzte sich neben sie und nahm ihre Hand. „Annie, dein Mann wurde von Soldaten des miesen Lord Vain gefangen genommen. Vain lässt jungen Männern entführen um den Bau seiner riesigen Festung voran zu treiben.“

„Es macht mich wahnsinnig hier untätig zu sitzen während Jack gequält wird.“ Annie nahm Seans Hände. „Sean, lass uns zu dieser Festung reiten und die armen Seelen retten.“

„Und wie stellst du dir das vor? Vains Männer sind bis an die Zähne bewaffnet.“

„Dann gib mir ein Schwert und ein Pferd, dann reite ich alleine.“

„Kannst du denn mit einem Schwert umgehen?“

„Du kannst es mir doch beibringen. Oh, Sean – bitte.“

„Mein Herz würde brechen, wenn sie dich töten würden.“ Sean sah sie verträumt an und küsste ihre Finger.

Sie ließ ihn gewähren entgegnete jedoch. „Und mein Herz bricht, wenn ich nicht alles tun kann um meinen Mann zu retten. Hilf mir, mein Freund.“

„Annie, Annie, wie könnte ich dir etwas abschlagen. Lass mich ein leichteres Schwert besorgen, dann werde ich dir zeigen wie es geführt werden muss.“

Für Annie dauerte es eine Ewigkeit bis Sean mit einem Schwert zurückkehrte. Die Nacht war

schon lange hereingebrochen und die Lagerfeuer spendeten ein gespenstiges Licht. Er führte Annie zu den Feuern und lehrte sie das Schwert zu führen. Sie ruhte nicht bis zur totalen Erschöpfung, doch dann sank sie in die Knie und schlief übermüdet und mit schmerzenden Muskeln an einen Baum gelehnt ein.

Nachdem Annie sich am nächsten Morgen an einem nahegelegenen See gewaschen hatte und ein gemeinsames Frühstück mit Sean und seinen Mitstreitern genossen hatte, befahl sie wieder diese innere Unruhe. Sie musste los, sie musste Jack helfen. Wieder sprach sie Sean an.

„Sean, ich möchte dich - euch - nicht in die Sache mit hineinziehen. So gib mir bitte ein Pferd, damit ich Jack suchen kann.“

„Annie, du hast wirklich Mut. Eine Frau wie dich an meiner Seite, was wäre ich für ein glücklicher Mann.“

„Sicher wirst du bald die richtige Frau für dich finden, ich bin es nicht.“

„So, meinst du.“ Sean schien beleidigt. Wie konnte es sein, dass eine Frau keinen Gefallen an ihm fand? „Ich besorge dir ein Pferd.“

Annie beobachtete, wie er zu den Pferden ging und eines nach dem anderen begutachtete. Das ausgewählte Pferd ließ er sogleich satteln. Annie's Herz schlug schneller. Sie holte ihr Schwert und lief Sean entgegen, der das Pferd am Zügel hielt.

„Ich danke dir, Sean. Das werde ich dir nie vergessen.“ Annie strahlte, als sie ihr Schwert in die lederne Scheide am Sattel schob und sich in den Sattel schwang.

Sean deutete auf einen Weg, der von der Lichtung in den Wald führte. „Halte dich auf diesem Weg, bis du zu einem riesigen umgestürzten Baum kommst, dort nimm die Weggabelung nach rechts. Gegen Einbruch der Dunkelheit müsstest du die Festung sehen können.“ Er reichte ihr noch einen Beutel mit Brot und Käse und küsste ihr zum Abschied galant die Hand. Annie ritt auf das Ende der Lichtung zu, bevor sie im Wald verschwand. Winkte sie noch einmal.

So, nun war sie auf sich alleine gestellt. Zuerst musste sie den beschriebenen Baum finden. Das gleichmäßige Aufstampfen der Hufe hallte durch den ruhigen Wald. Sie war schon eine Weile unterwegs, als Geraschel im Dickicht sie aufhorchen ließ. Ein wildes Tier vielleicht oder etwa Lord Vains miese Helfer? Leise zog sie ihr Schwert, sie würde sich schon zur Wehr setzen. Mit ihren Blicken versuchte sie das Dickicht zu durchdringen. Da schon wieder – das war doch das Schnauben eines Pferdes!

„Zeigen Sie sich, sonst lernen Sie mich von meiner unhöflichen Seite kennen.“

„So kampflustig, Annie?“

„Sean – du – ihr?“

Sean und seine Kameraden kamen lachend aus dem Dickicht geritten. „Denkst du etwa wir lassen dich alleine gegen eine Armee kämpfen? Du bist zwar mutig aber unterlegen.“

„Zahlenmäßig vielleicht, aber das hätte ich anderweitig ausgeglichen.“ Annie grinste verschmitzt und tippte sich gegen die Stirn. „Doch ich bin froh, dass ihr mich begleitet.“

Die Sonne war bereits am Horizont verschwunden, als die kleine Gruppe die Hügel oberhalb Lord Vains Festung erreichte. Die Festung war gigantisch und das schmerzhafte Aufstöhnen der Gefangenen, die zur Arbeit angetrieben wurden, war bis zu ihnen hörbar. Annie schloss die Augen, wusste sie doch, dass auch Jack da unten schuften musste.

„Es ist schon fast dunkel, die Chance sollten wir ergreifen oder?“ Annie zitterte vor Aufregung.

„Soll ich sie ablenken, damit ihr in die Festung eindringen könnt?“

Sean grinste breit. „Nicht so ungeduldig, Annie. Zuerst einige Vorbereitungen. Du wirst dann

diesen Sklaventreibern einen Wein - im Namen Vains natürlich – kredenzen, den sie nicht so schnell vergessen werden.“

„Mein Gott, willst du sie vergiften?“

„Für wie unkultiviert hältst du mich?“ Sean lachte. „Nein, aber ein wenig der Heilpflanze Ricinus communis wird sie schon auf Trab bringen.“

„Rici ... oh, ich verstehe.“ Annie glückte vor Schadenfreude. „Rizinusöl, ja das könnte für Bewegung in den Büschen sorgen.“

Sean vermischte das Rizinus mit dem Wein, der dann in Krüge umgefüllt wurde. Er und seine Kameraden hatten wirklich an alles gedacht. Annie ordnete derweil ihre Haare und klopfte sich den Staub aus dem Kleid. Nun lag es an ihr Vains Männer zum trinken zu animieren.

Leise schlich die Gruppe den Hügel hinunter. Annie wurde von zwei Kameraden begleitet, jeder von ihnen trug zwei Krüge Wein. Die anderen versteckten sich vor dem Festungstor hinter den Felsen und in den Gebüschen.

Annie schwang ihre Hüften und Krüge als sie innerhalb der Festung auf die ersten Feinde traf.

„Ich bringe euch Wein. Eine kleine Anerkennung Lord Vains. Lasst ihn euch munden und arbeitet als Dank morgen noch härter.“ Sie tanzte von einem zum anderen und schenkte jedem Wein in den Becher. Wein gab es nicht alle Tage und so wurde getrunken was das Zeug hielt. Verstohlen sah sich Annie um. Nicht weit von ihr standen hohe Verschläge in denen sie Bewegungen erkennen konnte. Das müssten die Gefangenen sein. Doch wer von diesen Verbrechern hatte die Schlüssel? Sie tänzelte zwischen ihnen durch, füllte Becher und suchte nach einem Schlüssel. Da – da war er. Diesen Kerl mit dem Narbengesicht galt es zu beobachten.

Der Wein war leer, Vains Männer voll. Vorsichtig zogen sich Annie und ihre beiden Helfer zurück. Nun musste das Rizinus wirken, hoffentlich noch bevor die Sonne aufging. Sean, Annie und ihre Mitstreiter warteten und warteten. Langsam wurde es in der Festung unruhig und die ersten Kerle eilten in die Büsche. Sean und seine Kameraden schlichen sich von hinten heran und schlügen sie kampfunfähig. Da lagen sie nun mit heruntergelassenen Hosen und boten weiß Gott keinen furchterregenden Anblick mehr. Annie suchte zwischen den Ohnmächtigen das Narbengesicht, doch er war nicht unter ihnen. Er musste also noch in der Festung sein. Annie nahm ihr Schwert fest in die Hand und schlich sich in die Festung. Sean folgte ihr, als er sie erreichte flüsterte er.

„Annie, bevor wir unseren Feinden entgegen treten, muss ich dir noch etwas sagen.“ Er kniete vor ihr nieder.

„Sean, was soll ...“

„Du hast mein Herz im Sturm erobert.“ Er nahm ihre freie Hand und küsste ihre Finger. „Ich liebe dich.“

„Du kennst mich doch kaum.“ Annie zog ihn hoch. „Bitte steh auf. Sean, meine Freundschaft wird dir ein Leben lang sicher sein. Meine Liebe aber wird immer Jack gehören. Und nun lass uns diese armen Männer befreien.“

Sie wandte sich ab und schlich durch das Tor in den Innenhof. Ihre Nackenhaare sträubten sich, sie war sich der Gefahr bewusst, müssten doch die noch verbliebenen Wachen inzwischen gewarnt sein. Die Fackeln an den Wänden spendeten nur notdürftig Licht, so dass Annie Mühe hatte Narbengesicht mit den Schlüsseln ausfindig zu machen. Doch sie fand ihn, sturzbetrunkener lag er mit dem Oberkörper auf einem Tisch, neben ihm der Schlüsselring. Leise näherte sie sich, vor lauter Angst ihn zu wecken wagte sie kaum zu atmen. Ganz langsam und

vorsichtig zog sie den Ring zu sich heran, nur nicht mit den Schlüsseln klappern. Schweißperlen rannen an ihren Schläfen herunter, doch endlich hielt Annie ihn in der Hand. Doch die Freude darüber währte nur kurz. Der scharfe Ton eines aus dem Schaft gezogenen Schwertes ließ sie herumwirbeln. Einer der Wachen stand mit erhobenem Schwert vor ihr. Sie schaute ihm entschlossen in die Augen und hob ihrerseits das Schwert. Nun würde sich zeigen, was sie gelernt hatte. Ihr Gegner grinste überlegen, mit Annie würde er leichtes Spiel haben. Es klang wie eine Explosion als ihre beiden Schwerter aufeinander prallten. Annie wich den fiesen Seitenhieben gekonnt aus und parierte geschickt seinen Angriffen. Im Hintergrund konnte sie die anfeuernden Zurufe der Gefangenen hören, die alle Hoffnung in sie gesetzt hatten. Nein, aufgeben würde sie nicht. Sie spürte dass ihr Gegner ermüdete, der Wein zeigte seine Wirkung. Für einen Moment wurde er unaufmerksam, da schlug Annie zu und verletzte ihren Feind am rechten Arm. Der stöhnte auf vor Schmerz und ließ das Schwert fallen. Annie griff nach dem Nächstbesten was in ihrer Greifnähe lag und schlug ihren Gegner damit nieder.

„Toll, zu was Bratpfannen alles gut sind.“

„Du hättest ihn töten sollen.“ Sean trat aus dem Schatten in den Schein einer Fackel. „Er ist unser Feind.“

„Er ist außer Gefecht, das genügt.“ Annie wischte sich die feuchten Hände an ihrem Rock trocken. „Wenn du ihn tot sehen willst, hättest du mit ihm kämpfen sollen. Wo warst du?“
„Ich habe dich beobachtet, hättest du meine Hilfe benötigt wäre ich zur Stelle gewesen. Doch wie man sieht, kamst du sehr gut ohne mich zurecht.“

Ein leises „Annie“ unterbrach je das Gespräch. Das war Jack! Annie eilte zu den Verschlägen um sie zu öffnen. Die Gefangenen stolperten aus ihrem Verließ und Sean befreite sie von ihren Fußfesseln.

„Jack, Jack wo bist du?“ Annie, Sean und ihre inzwischen dazu gestoßenen Kameraden wurden von befreiten Männern umringt, die sich bedanken wollten. Sie bahnte sich einen Weg aus der Menschenansammlung während sich ihre Augen mit Tränen füllten. Die Anspannung in den letzten Stunden war einfach zu groß gewesen.

„Annie, wo willst du denn hin? Ich bin doch hier.“

„Jack – mein Gott – Jack!“ Sie wischte sich schnell die Tränen aus dem Gesicht bevor sie sich umdrehte und ihrem Mann in die Arme fiel. Nie wieder wollte sie ihn loslassen.

„Du meine Güte, Annie, wo hast du so zu kämpfen gelernt, ich habe dich fast nicht wieder erkannt, meine kleine Amazone.“

„Ach, halte die Klappe und küss' mich lieber.“

Sean stand etwas abseits und beobachtete die beiden eine Weile, dann winkte er seinen Kameraden ihm zu folgen.

Von einer auf die andere Sekunde kam Wind auf, der sich orkanartig verstärkte. Annie's Haare und Rock wirbelten wild im Wind während sich die beiden Liebenden aneinander fest umarmt hielten und die Augen schlossen.

Sie standen wieder auf der Klippe. Der Regen peitschte in ihre Gesichter und sie waren nass bis auf die Knochen. Doch das war egal, der Albtraum hatte ein Ende.

Sie waren nicht allein. Ein alter Mann stand ungeschützt im Regen und starre sie an. Langsam ging er auf die beiden zu. Annie zitterte am ganzen Leib und klammerte sich noch fester an Jack. Nun stand der alte Mann vor ihnen und starre sie weiter schweigend an.

„Wa ... was wollen Sie?“ stammelte Annie frierend.

„Danken.“

„Für was?“

„Ich weiß wo ihr gewesen seid. Viele vor euch waren schon dort, doch sie kamen nicht mehr zurück. Deine Liebe Annie hat viele erlöst, dafür danke ich Dir.“

„Wer sind Sie?“ Annie wischte sich den Regen aus dem Gesicht.

„Mein Name ist Gallagher. Ich bin ein Nachfahre Seans.“

„Dann haben wir das alles nicht geträumt, oder?“ fragte Jack vorsichtig. „Wir haben das tatsächlich erlebt!“

„Oh ja, das habt ihr. Und du, junger Jack, kannst dich glücklich schätzen eine Frau zu haben die dich so sehr liebt, dass kein Fluch auf Erden euch zu trennen vermag.“

„Von welchem Fluch sprechen sie, alter Mann?“ fragte Jack verwundert.

„Sean Gallagher liebte alle Frauen, seinem Charme konnte keine lange widerstehen. Dabei war es ihm gleich, ob die Frau seines Begehrens verheiratet war oder nicht. Ein Ehemann der die Schmach nicht ertrug seine Frau in Gallaghers Armen zu wissen, sprach einen Fluch gegen ihn aus und erhängte sich danach. Der Fluch nahm Gallagher in einer Welt gefangen in der er weiter existieren musste bis ihn eine junge verheiratete Frau, die er begehrte, abweisen würde. Du Annie – du botest Sean deine Freundschaft an – doch niemals deine Liebe. Das hat den Fluch gebrochen.“

Drei Menschen im Regen sahen sich schweigend an, dann drehte sich der alte Mann um und ging ohne ein Wort des Abschieds. Annie und Jack sahen ihm nach bis seine Gestalt im Regendunst verschwand.

Glaubt es oder glaubt es nicht: Keine Macht ist stärker als die LIEBE!